

Betriebszeitungen sind keine Mauerblümchen

Es gibt noch eine Anzahl Betriebszeitungen, die — um mit dem Volksmund zu sprechen — ein Mauerblümchendasein führen. Sie kommen zwar alle 14 Tage mehr oder weniger gut aufgemacht zur Welt, aber die Parteileitungen, deren Organe sie sind, kümmern sich recht wenig um das Entstehen. Unsere Betriebszeitungen sind aber Kampfinstrumente der Partei. Sie helfen, die ökonomischen und politischen Erfolge im Betrieb vorzubereiten. Eine Betriebszeitung wird dieser Aufgabe aber nur gerecht, wenn die Parteileitung regelmäßig mit dem verantwortlichen Redakteur die Haupt- richtung der politischen Argumentation berät, die erschienenen Ausgaben einschätzt und an Hand der Wirkung der Zeitung Schlussfolgerungen für die weitere Arbeit zieht. Die politische Erfahrung des Leitungskollektivs muß in die Planung der Zeitung einfließen, sie muß sich in den Beiträgen widerspiegeln.

Der Parteileitung des VEB Uhren- und Maschinenfabrik „Dimitroff“ in Ruhla, die wir in Nummer 21/60 auf forderten, uns ihre Erfahrungen zu schreiben, empfehlen wir, ihre Arbeit mit der Betriebszeitung in dieser Richtung zu überprüfen und zu korrigieren. Eine Aussprache mit dem Genossen Parteisekretär und eine politisch falsche Aufmachung in der Zeitung führen uns zu dem Schluß, daß zwischen der Parteileitung und der Betriebszeitungsredaktion

kein richtiges Verhältnis besteht.

Zum Inhalt besagter Aufmachung. In ihr wird die schleppende Einführung „Roter Treffs“ kritisiert. Das ginge völlig in Ordnung, aber — da wird in der Unterzeile von „schädlicher Inaktivität der

Unser Standpunkt

Parteileitung“ gesprochen. Das Organ der Parteileitung kritisiert die Parteileitung, ohne daß die Parteileitung etwas davon weiß.

Wie ist das möglich? Wie kann solches Gegeneinander in die Spalten der Zeitung Eingang finden? Das Gespräch mit dem Genossen Parteisekretär zeigt die Ursachen. Uns interessierte, wie der Themenplan der Betriebszeitung entsteht und ob der verantwortliche Redakteur zu wichtigen Parteileitungssitzungen hinzugezogen wird. Es stellte sich heraus, daß es in der Vergangenheit über den Inhalt der Zeitung nur Absprachen zwischen dem Parteisekretär und dem verantwortlichen Redakteur gab und der Redakteur 1960 höchstens drei- bis viermal an Parteileitungssitzungen teilnahm. Es fehlte die Beratung im Kollektiv der Parteileitung. Die Parteileitung sollte das ändern und von der Redaktion einen Themenplan verlangen, der mit dem Genossen Redakteur beraten wird.

Weiter: Ein Zentrum der politischen Agitation im Betrieb ist die Agitationskommission der Parteileitung. Wir fragten: Wie wirken mündliche und schriftliche Agitation zusammen? Ihr Zusammenwirken macht die politische Agitation doch erst vollständig. — Beide Organe der Parteileitung arbeiten noch losgelöst voneinander. In der Agitationskommission blieb die Betriebszeitung bisher unbeachtet — ja der Genosse Redakteur war bis Ende Dezember vorigen Jahres nicht einmal Mitglied der Agitationskommission. Wir empfehlen der Parteileitung, dafür zu sorgen, daß die erfahrenen Agitatoren die Betriebszeitung mit ihren Erfahrungen und Ideen bereichern.

Eine weitere Überlegung. Die Betriebszeitung „Der Wecker“ wird zur Zeit nicht von einem Redaktionskollektiv geleitet. Die Folge davon ist, daß die Vielfalt des politischen Lebens, das in den Brigaden pulsiert, sich nicht genügend in den Spalten zeigt. Das Redaktionskollektiv sollte sich aus den besten Korrespondenten, aus guten Agitatoren und Mitgliedern der sozialistischen Brigaden zusammensetzen.

Die Lehre Lenins von der Presse als der schärfsten Waffe der Partei trifft auch auf die Betriebszeitungen zu. Sie ist nicht nur Theorie, sondern von großer praktisch-politischer Bedeutung gerade beim entfalteten sozialistischen Aufbau. W.G.